

Essays zum Thema

Ein glücklicher Tag

Mai Erdmann

Albertus-Magnus-Gymnasium Bensberg

Viyen Khazim

Haranni-Gymnasium Herne

Aileen Pilger

Städtisches Gymnasium Bergkamen

Essay zum Thema

Ein geglückter Tag

Mai Erdmann
Jahrgangsstufe EF
Albertus-Magnus-Gymnasium Bensberg
Betreuender Lehrer: Ole Krautkrämer

Lächelnd betrachte ich mein Spiegelbild im Wasser. Schau auf den Tag, der hinter mir liegt und mein Grinsen wird gleich ein wenig breiter. Ein geglückter Tag. Schon beim Aufstehen durchlief dieses kribbelige Gefühl meine Fingerspitzen, ich, die Königin der Welt, unbesiegbar.

Meine Gedanken laufen ein wenig weiter. Glück, glücklich, beglückt, geglückt. Irgendein Fehler in dieser Reihe, aber wo versteckt er sich nur? Will er etwa meinen bisher so perfekten Tag durchkreuzen? Leise Enttäuschung regt sich in mir. Perfekte Tage gibt es anscheinend nicht, nichts hat nur positive Seiten, der Makel versteckt sich immer im Hinterhalt und schlägt plötzlich zu.

Ist ein geglückter Tag gleich einem perfekten Tag? Irgendwie impliziert das Wort „geglückt“ schon Unbeständigkeit, Glück ist nicht haltbar, es kommt in Wellen und vergeht dann wieder. Kann daher überhaupt so etwas wie ein geglückter Tag existieren? Und gibt es Perfektion?

Mein Spiegelbild verzerrt sich, ein kleiner Junge hockt am Ufer und plantscht mit seinen Händchen im Wasser. Irgendwie niedlich, zerstört aber den Wasserspiegel. Wenn „geglückt“ ein Synonym für „perfekt“ ist, dann gibt es keine geglückten Tage. Und ein geglückter Tag wäre alles andere als ein glücklicher Tag. Das Streben nach Perfektionismus macht unzufrieden, unglücklich, kaputt. Das Gefühl des ständigen Scheiterns ist allumfassend, wie soll man sich selber und seinen Ansprüchen denn auch noch genügen? Wo setzt man den Maßstab?

Nun fängt der kleine Junge auch noch an, mit seinen Füßchen im Schlamm des Ufers herumzuwühlen. Seine gelben Gummistiefel werden immer bräunlicher. Ich gebe den Gummistiefeln noch weitere fünf Minuten, um endgültig eine andere Farbe anzunehmen. Die armen Schuhe! Und der Junge lacht trotzdem! Ihm scheint das Schicksal seiner Stiefel völlig egal zu sein. Wo liegt für ihn

der Reiz, diese zu zerstören? Zerstörungswut? Anscheinend gefällt ihm das Imperfekte. Seine Einstellung, irgendwie inspirierend. Er strebt nicht nach Perfektionismus, versucht nicht gegen sich selber anzukämpfen. Ein geglückter Tag, so würde er seinen Tag heute wahrscheinlich auch bezeichnen. Dabei ist er doch alles andere als perfekt, man schau sich nur seine Schuhe an. Seine Definition von „geglückt“ scheint eine ganz andere zu sein als meine.

Ich überdenke meine Definition. Was, wenn man erst Jahre später sagen kann, ob ein Tag geglückt war? Ein geglückter Tag muss doch positive Auswirkungen haben, auf morgen, übermorgen, überübermorgen. Neue Türen öffnen. Und selbst wenn es nur eine gute Erinnerung ist. Perfekt ist farblos, perfekt ist langweilig, Perfektionismus trägt keine weiteren Spannungen mit sich und lässt jegliche Kreativität und neuschöpfende Energie im Keim ersticken.

Tage, die durch und durch perfekt waren. Auf jeden Fall habe ich solch einen Tag schon mal erlebt. Doch, ganz bestimmt. Nur wann?

„Als Kind war das Leben noch so einfach. Keine Schule, den ganzen Tag spielen...“ Das Gestöhne meiner Mitschüler während einer Klausurenphase klingt in meinem Ohr nach. Faulheit, teilweise sicherlich. Aber auch so höre ich oft Menschen, die sich lautstark darüber beklagen, wie schön es war, noch ein Kind zu sein. Diese verlorene gedankliche Freiheit und Unbekümmertheit. Graffiti springen mir täglich ins Auge. „Society sucks“, Menschen in meinem Alter stehen darunter, fangen an, sich damit zu identifizieren. Sie werden grauer und grauer, verblassen allmählich.

Wer ist denn die „Society“? Niemand zwingt uns perfekt zu sein, in ein bestimmtes Bild hineinzupassen. Wir selbst sind doch diejenigen, die sich diesen Druck aufbauen. Und gewisse Erwartungen an den



Tag legen, wie etwas zu sein hat. Eine Gesellschaft, die uns Maßstäbe anhält, uns in eine Form pressen will. Gibt es diese überhaupt? Wir sind dafür verantwortlich, ob wir uns diese Messlatte anlegen lassen. Und wenn wir es zulassen, versuchen wir, unser Glück zu erzwingen, durch Perfektion zu finden, die aber unauffindbar ist.

Das ist der springende Punkt. Ich sitze immer noch am Ufer und habe meine Socken ausgezogen. Achtlos liegen sie im Dreck, dafür leckt das Wasser meine Zehen und ich fühle mich irgendwie leichter. Ein geglückter Tag, doch, das ist er wirklich. Glück, glücklich, beglückt, geglückt. Der Makel dieser Reihe ist irgendwie verschwunden, ich vermag ihn nicht mehr zu sehen.



Essay zum Thema

Ein geglückter Tag

Viyana Khazim

Jahrgangsstufe Q1

Haranni-Gymnasium Herne

Betreuender Lehrer: Herr Kreis

Der Wecker klingelt, sie steht auf, ihr Tag hat begonnen. Sie ist glücklich und weiß, dass ihr Tag gut ausgehen wird. Das ist nicht bloß ein Bauchgefühl, sondern für sie ist es jetzt eine Tatsache, dass sie heute einen geglückten Tag führen wird.

Das Waisenkind lebt mit seinen zwei Cousinen. Es glücklich sehend, fragen sie: „Warum bist du so glücklich?“. Es antwortet: „Weil ich heute am Ende des Tages mit mir selbst sehr zufrieden sein werde“. Die nächste Frage folgt: „Woher weißt du das?“. Es sagt: „Ich habe einen sehr schönen Traum gehabt“. Die zwei lassen nicht locker: „Das ist doch nur ein Traum!“. Es entgegnet: „Leben wir nicht in einem Traum?“. Sie starren das Mädchen eine Weile an, doch es fährt fort: „In meinem Traum hatte ich mein komplettes Bewusstsein, war zum Denken fähig, konnte sprechen, auch wahrnehmen. Für mich bedarf es nichts Weiteres, um ihn Realität zu nennen. Meine eigene Realität. Ich weiß, dass ich heute viele Schwierigkeiten zu bewältigen habe, ob ich es schaffe oder nicht, das weiß ich nicht, aber ich weiß, dass ich mit dem Scheitern gut umgehen werde, sodass ich am Ende des Tages nichts bereuen und mit mir innerlich sehr zufrieden sein werde.“ Nach einem langen Schweigen der beiden Cousinen nannten sie das Mädchen „verrückt, wahnsinnig“. Es erwiderte: „Obwohl es euch für MICH leid tun sollte, tut es mir vom Herzen leid für EUCH. Wisst ihr, jetzt bin ich noch glücklicher.“

Das terminologische Missverständnis. Der geglückte Tag zeichnet sich dadurch aus, dass er nicht nur Glück, sondern auch Unglück beinhaltet. Es ist aber vielmehr eine Definitionssache, ob es sich dabei wirklich um Unglück handelt. Denn Unglück ist nichts Anderes als die Abwesenheit des Glückes, so wie die Dunkelheit die Abwesenheit von Licht ist. „Der geglückte Tag“; in dem Wort „geglückt“ ist das Wort „Glück“ wiederzufinden. Was die meisten aber nicht wissen und was mit der Zeit erodiert ist, ist, dass das Wort „Glück“ sich vom mittelhochdeutschen „gelücke“ abgeleitet hat, was den bloßen

Zufall implizierte – nicht nur das positive, sondern auch das negative Schicksal. Im Laufe der Zeit hat sich aber in der Gesellschaft das negative vom positiven Glück abgespalten und wurde als „Unglück“ bezeichnet. Ist das Unglück also mit dem negativen Glück gleichzusetzen, so gehört es unbedingt zum Glück. Aufgrund dessen kann also ein geglückter Tag, auch theoretisch gesehen, nicht nur das positive, sondern soll auch das negative Glück, oder im heutigen Sprachgebrauch ausgedrückt, nicht nur Glück, sondern auch Unglück beinhalten. Der Tag muss in allen Hinsichten ausgewogen sein, damit er als gelungen bezeichnet und auch empfunden wird.

In den nächsten Absätzen verwende ich das Wort „Glück“ im Sinne des positiven Glückes.

Die Zeit. Sechshunderttausendvierhundert Sekunden, eintausendvierhundertvierzig Minuten, vierundzwanzig Stunden, dies sind alles Synonyme für einen „Tag“. Betrachtet man den „Tag“ in Zahlen, so scheint er doch länger zu sein als man denkt. Derjenige, der den Tag als NUR einen Tag sieht, dieser hat schon längst die Hoffnung aufgegeben, sich des Tags zu erfreuen. Und aus dieser Version von Menschen, für die jeder Tag wie ein Sekundenschlag ihrer Lebensuhr vergeht, ohne dass sie es überhaupt bemerken, dass es nicht NUR ein Tag war, sondern sechshunderttausendvierhundert Sekunden ihres Lebens vergangen sind, besteht fast unsere ganze heutige Gesellschaft.

Es gibt kaum jemanden, der den Tag in Stunden betrachtet. Denn zerlegt man den Tag in kleine zeitliche Einheiten, muss man akzeptieren, dass es an einem Tag viel Zeit gibt, die zulässt, zu probieren und zu versuchen – was der Mensch aber fürchtet. Mit dem Versuch ist sowohl Erfolg als auch Misserfolg zu verbinden. Doch weil wir Menschen feige sind und die Niederlage befürchten, haben wir auch Angst vor dem Misserfolgen eines Versuches, weshalb wir dem Tag nicht seinen zeitlichen Wert ge-

ben. Immer wenn die Rede vom Tag ist, unterschätzen wir seinen zeitlichen Wert, indem wir ihn mit der Woche, dem Monat oder dem Jahr ins Verhältnis setzen. Dies haben wir uns so stark eingeprägt, dass wir es heutzutage intuitiv machen, dass es uns gar nicht mehr bewusst ist. Zum Beispiel, wenn man irgendetwas am gleichen Tag zu erledigen hat, dann sagt man: „Ach! ich habe noch die ganze Woche Zeit“. Es ist also diese Angst vor dem Misserfolg, die uns navigiert und dazu führt, dass wir den Tag nicht gut ausnutzen, sondern in einem nur sehr geringen Maße. Aber warum haben wir Angst vor dem Misserfolg? Weil er uns Leid, ein Schmerzgefühl, zufügen kann? Doch jeder Misserfolg ist ebenfalls ein Erfolg, nur eben ein „misslungener“, wobei zwar das höhere Ziel nicht erreicht wird, der allerdings immerhin ein Schritt vorwärts auf dem Weg zum höchsten Ziel ist, nämlich zum geglückten Tag.

Der Misserfolg lehrt uns unsere Stärken und gibt uns die Möglichkeit, unsere Schwächen, die uns ein Hindernis im Wege stehen, zu erkennen, zu optimieren und diese geschickt zu nutzen. Er spornt uns zum Erreichen des Ziels an, was uns bisher unmöglich erschien. Er ermöglicht die Erkenntnis, was der direkte Erfolg nicht immer gewährleistet. Denn sehr oft erkennt man die Lösung eines Problems, wenn man die falschen Lösungen kennt und diese dann eliminiert.

Sobald wir uns also des zeitlichen Werts des Tages bewusst werden und lernen, den Misserfolg nicht immer unbedingt negativ zu sehen, werden wir imstande sein, auf einen geglückten Tag zu hoffen. Viele Menschen halten das Glück für das höchste Ziel menschlichen Lebens und sind der Ansicht, es mache den geglückten Tag aus und sei mit materiellen Gegenständen, mit Geld, zu erreichen. Geld ist nur deswegen wertvoll, weil ihm Menschen so großen Wert zugewiesen haben. Als Beispiel dienen hierzu die Hyperinflationszeiten, in denen Geld entwertet wird. Was von Menschen behauptet und getan wird, darf niemals zum göttlich Absoluten gesteigert werden. Und der größte Fehler ist es, wie ein Herdenvieh der mehrheitlichen Meinung anderer zu folgen. So widersprüchlich es auch klingt, ist Geld ein „materielles Nichts“ hinsichtlich des Glückes.

Das zum Unglück führende Glück. Das Glück, das wir empfinden, folgt immer auf einen Triumph. Auf den Erfolg, nicht unbedingt materieller Natur, folgt ein Glücksgefühl, das uns den Tag verschönert. Doch

das größte Glück, das man an einem Tag bekommen kann, ist zwar zu triumphieren, allerdings wird nicht jeder Sieg von der gleichen Qualität der Glücksgefühle gekrönt, sondern die meiste Freude, das intensivste Glück bereitet derjenige Erfolg, wenn man etwas Mögliches in der Wirklichkeit und nicht etwas Wirkliches in der Wirklichkeit verwirklicht hat. Denn an dem Punkt merkt man, dass es sinnvoll ist, dass unsere Existenz zu Recht fortbesteht, weil wir erkennen, dass wir auch zu anderen Sachen, nicht nur zum Essen und Trinken, fähig sind. Man spürt die Gerechtigkeit des Lebens, weil man nach mühevollen Anstrengungen das Ziel doch erreicht hat. So groß und schön dieses Glücksgefühl ist, so kann es auch zum Unglück führen. Sobald es einem bewusst wird, dass es sich um einen besonderen, einzigartigen Triumph handelt, und derjenige Gewissheit über die Einzigartigkeit und die Qualität seiner Glücksgefühle erlangt, wirkt sich dieser Glücksmoment kontraproduktiv aus. Man fängt an, über die kurze Dauerhaftigkeit dieses Glückes zu reflektieren. Uns kommt es in den Sinn, dass die Zeit vergeht und diese Glücksmomente irgendwann Geschichte werden – die Tatsache, die die ganzen Glücksgefühle eindämmt und uns dann beherrscht.

Also ist die Glückmaximierung für den geglückten Tag noch insuffizient. So muss es eine andere Instanz sein, die den geglückten Tag auf Dauer ermöglicht. Der geglückte Tag ist in einen Tresor gesperrt, dessen Passwort „mentale Einstellung“ heißt. Auf dem Weg zu diesem wertvollsten und gleichzeitig nicht wertvoll erscheinenden Tresor des geglückten Tags befindet man sich allein auf einem Schlachtfeld, wo jeder nur zwei Optionen hat: entweder töten oder getötet werden. Drei Gegner, die, um zu siegen, niedergeschlagen werden müssen: die Zeit, ich selbst und die äußere physische Umgebung inklusive der Menschen, wobei die letztere zu besiegen das einfachste überhaupt ist. Die alles Existierende definierende Zeit muss besiegt werden, damit sie vom Gegner zum Verbündeten wird. Hat man die Zeit besiegt, indem man seine Angst vor der Niederlage überwunden hat, so wird man feststellen, dass sie nicht mehr gegen uns, sondern auf unsere Seite kämpft. Man wird anfangen, jede Sekunde zu nutzen, um den gefährlichsten Gegner niederzuschlagen.

Der gefährlichste Gegner. Mein Ich ist nicht gleich mein Ich. Ich bin sehr vielfältig. Von mir in mir selbst gibt es so viele Versionen, wie wenn ich in einem Spiegelsaal stehen und mich in den Spiegeln angu-

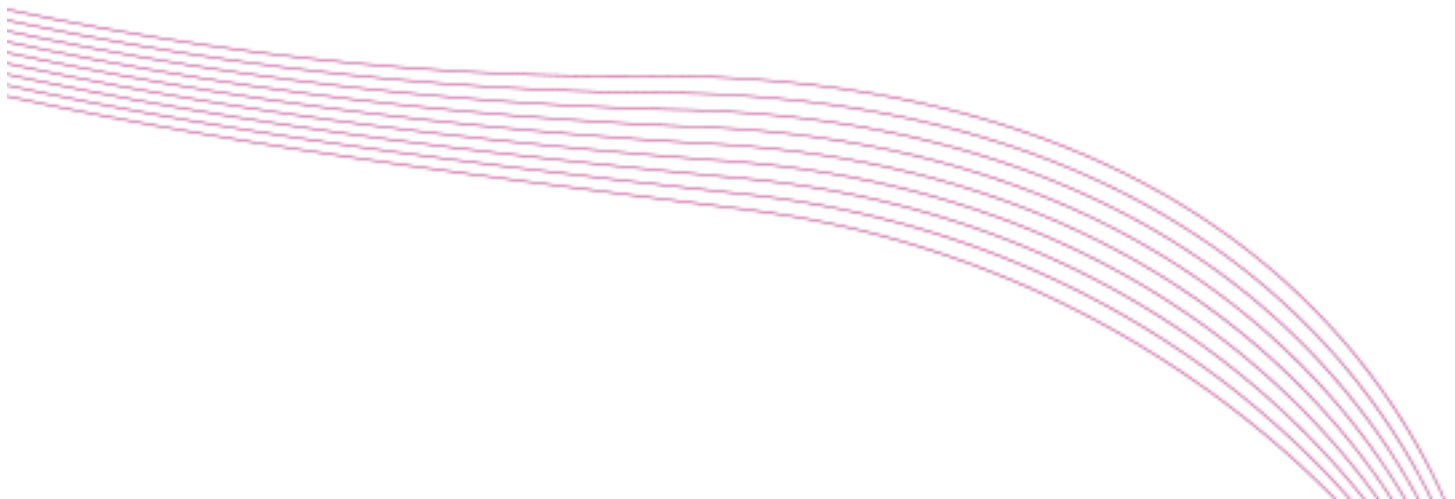
cken würde. Ich kann sehr böse sein, so dass ich die Personifikation des Bösen darstelle, aber auch sehr gut sein, so dass in mir die Inkarnation des Guten – sogar des Besten – gesehen wird.

Das Passwort: „mentale Einstellung“. Diesem inneren, guten Kampf in mir darf ich nicht entweichen. Ich muss ihn annehmen und mein gutes Ich gegen das Böse in mir durchsetzen. Denn es sind prinzipiell diese zwei Faktoren, die über mich, über meine mentale Einstellung herrschen. Habe ich das Böse besiegt, so kann die betroffene Situation, vor der ich stehe, nicht schlechter ausgehen als eine von mir irrtümlich schlecht ausgeführte Handlung, die ich allerdings jetzt positiv bewerten werde, da nicht mehr das böse, sondern das gute Ich über meine mentale Einstellung bestimmt.

Zurück zur Geschichte. So hat das Waisenkind den guten Kampf angenommen, hat seine äußere Umgebung besiegt, indem es sich von seinen Cousins nicht beeinflussen ließ und nicht einwilligte, dass sie zum Hindernis auf seinem Weg zum gelungenen Tag werden. Es hat über die Zeit gesiegt, indem es keine Angst mehr vor dem Misserfolg hat, der ihm seelischen Schmerz zufügen kann. Es ist bereit, sich Herausforderungen zu stellen und seinen gefährlichsten Gegnern zu begegnen. Als das Kind behauptet hat, dass es mit sich am Ende des Tages zufrieden sein werde, hat es sein böses Ich bereits niedergeschlagen. Den geglückten Tag hat es sich zum Ziel gesetzt und wird ihn im Verlauf des Tages, von seinem guten Ich begleitet, verfolgen und auch erreichen.

Es ist also letzten Endes eine Disposition des Geistes, meine mentale Disposition, meine eigene subjektive Entscheidung, ob der Tag geglückt ist oder nicht, ob ich heute überhaupt einen gelungenen Tag zu führen vorhabe oder nicht. Diese Disposition ermöglicht auch den Sinn des Tags bzw. des Lebens, den Menschen nicht selten – fälschlicherweise – mit dem Glück gleichsetzen, zu erkennen. Denn Sinn ist Zusammenhang. Hat man den Zusammenhang zwischen dem Erfolg und dem Misserfolg, dem bösen und dem guten Ich, dem Negativen und dem Positiven, den Zusammenhang zwischen mir und meiner eigenen Welt, erkannt, so folgt auf diese Erkenntnis unmittelbar das Glück, wonach wir streben.

Es ist der geglückte Tag, es ist mein Tag. Ich bin es, der darüber entscheidet. Ich bin es, niemals sind es die anderen, die festlegen und bestimmen, ob ich meinen Tag, meine vierundzwanzig Stunden, meine eintausendvierhundertvierzig Minuten, meine sechshundertachtundvierzigtausendvierhundert Sekunden mit dem „GEGLÜCKTEN“ und dem „GELUNGENEN“ auszeichne oder nicht.



Essay zum Thema

Ein geglückter Tag

Aileen Pilger

Jahrgangsstufe Q1

Städtisches Gymnasium Bergkamen

Betreuende Lehrerin: Anja Funke

Einen geglückten Tag, kann es den überhaupt geben? Kann man einen so weitreichenden Begriff überhaupt irgendeinem Tag zuordnen und eine Definition dafür finden? Glück ist schließlich für jeden etwas anderes, nichts Universelles oder eine bestimmte Sache oder ein Umstand, auf den man mit dem Finger zeigen kann und bestimmt sagen kann: „Das ist Glück!“ oder „Das war ein geglückter Tag!“

Und auch nicht jeder Tag, an dem alles rund läuft, ist gleich ein geglückter Tag, sonst könnte man vermutlich den meisten Tagen einen Stempel mit „geglückt“ aufdrücken. Und dann gäbe es so etwas wie einen geglückten Tag gar nicht mehr; die meisten Tage wären geglückte Tage, ohne, dass man sich diesem wirklich bewusst werden würde.

Ein Beispiel: In der Schule lief heute alles gut, ich hatte doch die richtige Mappe eingesteckt, in der Mensa noch das letzte belegte Brötchen bekommen und als ich zum Auto gelaufen bin, hat es nicht wie aus Eimern geschüttelt, so dass meine Hefte komplett durchweicht waren. Als ich dann zuhause war, hatte ich gerade so viele Hausaufgaben, dass ich danach noch genug Zeit hatte, etwas Anderes zu tun. Am Abend konnte ich noch eine Folge meiner Lieblingsserie auf Netflix schauen, ohne dass mir angezeigt wurde „Netflix hat zur Zeit Probleme diesen Titel abzuspielen. Bitte versuchen sie es später noch einmal.“

Alles doch irgendwie Glück, oder? Trotzdem würde ich es nicht als geglückten Tag bezeichnen, sondern als einen ganz normalen Tag, der weder besonders gut noch besonders schlecht war. Ein Tag, wie ich ihn schon mindestens einige dutzend Male erlebt habe und ebenso die meisten Leute, die ich kenne. Ein geglückter Tag muss also doch etwas Besonderes sein, damit man ihn als so etwas wahrnimmt. Denn bei einem Tag, der wie immer abläuft, würde kaum einer sagen: „Was ein geglückter Tag.“ Auch wenn vielleicht etwas Glück im Spiel war, um diesen Tag zu einem normalen Tag zu machen.

Wann erleben wir also wirklich einen geglückten Tag? Auch wenn viele kleine Dinge, die jeden Tag reibungslos abgelaufen sind, einen Tag nicht gleich zu einem geglückten Tag machen, können einige kleine Dinge, die sonst nicht passieren, einen Tag durchaus zu einem machen: Ein bisschen mehr Zeit am Morgen, so dass man in Ruhe seinen Kaffee trinken kann, den Hund einen Moment streicheln kann, bevor man aus dem Haus muss, eine gute Note in der letzten Klausur oder ein alter Freund, den man spontan auf der Straße wiedertrifft und mit dem man ins Plaudern kommt. Momente, die nicht an jedem Tag vorkommen und vielleicht zunächst einmal banal klingen, doch sie reichen schon, um einen Tag „geglückt“ zu machen. Man denke nur einmal daran, dass man an solche Momente auch noch viel später zurückdenkt oder wie gerne man anderen davon erzählt. Begeistert erwähnt man, dass die letzte Klausur doch viel besser wurde als gedacht oder wie man freudig der Familie erzählt, man habe einen alten Freund, den sie auch noch von früher kennen, wieder getroffen.

Kleine Dinge, die irgendwie außerhalb der Routine eines Tages geschehen, können einen normalen Tag also in einen geglückten umwandeln. Dinge, an die man sich erinnert und zurückdenkt, die man auch gerne mit anderen teilt.

Doch nicht nur kleine Dinge können so einen Tag verschaffen, es können auch die ganz großen Sachen sein; der erste Job oder das gemeinsame Haus, endlich das Kleid, auf das man seit Monaten gespart hat oder endlich ein neues, vielleicht auch das erste, Auto. Also hat Glück doch irgendwie auch etwas mit materiellem Wohlstand zu tun, oder? Erfahren wir einen glücklichen Moment, dann haben wir auch einen geglückten Tag. Und oft genug fühlen wir uns dann glücklich, wenn wir etwas Materielles besitzen oder uns anschaffen.

Doch schon Oscar Wilde soll gesagt haben, es sei fürchterlich und sinnlos, sein Glück an materielle Dinge zu knüpfen.

Denn machen uns am Ende wirklich die materiellen Dinge glücklich? Schließlich sind sie vergänglich, Glück kann bleiben. Genug Leute besitzen alles, was sie sich wünschen könnten, doch das ist dann schließlich keine Garantie dafür, glücklich zu sein und glückliche Tage zu erleben.

Natürlich empfinden wir Glück, wenn wir unser erstes Auto kaufen oder in das eigene Haus ziehen und schauen mit einem Lächeln auf diese Erinnerungen zurück. Erzählen wir später anderen davon, dann sprechen wir vielleicht sogar von einem glücklichen Tag, sagen etwas wie: „Damals, als ich mein erstes Auto bekommen habe, das war ein glücklicher Tag!“

Ja, wir erinnern uns an diese Tage auch noch Jahre danach und wir teilen sie mit anderen. Das sollte dann doch eigentlich das erfüllen, was für einen geglückten Tag vonnöten ist, oder? Aber sind es denn wirklich die Gegenstände, die uns so glücklich machen oder das Gefühl und der Moment, die wir mit ihnen einhergehend erleben?

Ein junges Paar zieht in das gemeinsame Haus und ist von Glück erfüllt. Doch macht sie nicht eher die Tatsache glücklich, dass sie endlich zusammenwohnen, ein Leben teilen und ihr gemeinsames nun endlich beginnt, als das große Haus? Mit Sicherheit hätten sie dasselbe Gefühl und auch in späteren Erzählungen den Tag als geglückt beschrieben, hätten sie nur in eine kleine Einzimmerwohnung ziehen können, denn der Auslöser für ihr Glück ist die Tatsache, dass sie nun zusammenleben.

Bekommt man mit 18 das eigene Auto, weil man endlich den Führerschein geschafft hat, so fühlt man sicherlich dasselbe Glück wie das junge Paar, das endlich zusammenziehen konnte. Doch rührt das Glück nicht eher daher, dass man endlich ein weiteres Stück Selbstständigkeit gewonnen hat? Man nun endlich unabhängiger geworden ist und auch daher, dass man einen Meilenstein in seinem Leben erreicht hat? Ähnlich fühlte man auch, als man das erste eigene Fahrrad bekommen hatte und endlich alleine in der Nachbarschaft herumfahren konnte oder als man die Erlaubnis hatte, alleine mit dem Bus zu Freunden zu fahren.

Als ich eine meiner Lieblingsbands live gesehen habe, kostete mich die Eintrittskarte um die 90 Euro. Ein hoher Preis für ein Stück Papier, das

einem erlaubt sich für ein paar Stunden in eine zu warme Halle mit tausenden anderen, schwitzenden Leuten zu drängen und anschließend neunzig Minuten lang jemandem dabei zuzusehen und zuzuhören wie er singt und auf der Bühne herumspringt. Trotzdem denke ich an diesen Tag gerne zurück, es war definitiv ein geglückter Tag, von dem ich gerne jedem erzähle, der mir zuhören will.

Doch dasselbe Gefühl eines weiteren geglückten Tages hatte ich auch, als ich für eine Karte zwanzig Euro bezahlt habe und zusammen mit anderen Leuten in einen Club gedrängt stand.

Letzten Endes hatte ich keinen geglückten Tag, weil ich besonders viel Geld ausgegeben hatte, sondern wegen des Gefühls, das ich an diesem Tag hatte, an das ich mich immer noch erinnere und das man versucht anderen zu beschreiben, wenn man von so einem Tag redet: die Aufregung, die Freude und das Lächeln, welches man nur schwer aus dem Gesicht wischen kann. Manchmal gibt man für solch einen Tag viel Geld aus, doch das ist keine Voraussetzung oder Bedingung für einen geglückten Tag, letzten Endes ist das, was einen geglückten Tag wirklich zu einem macht, das Gefühl von Glück. Dieses kann in einer Art und Weise dadurch entstehen, weil man Geld ausgibt, doch genug solcher Tage können auch ohne oder mit wenig Geld geschaffen werden. Eine Braut, deren Hochzeit so günstig wie möglich war, fühlt dasselbe Glück und spricht in derselben Art von diesem Tag, wie die Braut, die tausende von Euros ausgeben konnte. Geglückte Tage sind also nicht abhängig von materiellen Dingen: ein Moment mit der Familie, ein Wiedersehen nach langer Zeit, glückliche Tage, die nichts kosten.

Abgesehen davon sollte man Glück immer teilen, teilt es eigentlich schon unbewusst, indem man anderen davon erzählt oder sie teilhaben lässt. Und in den meisten Fällen erlebt man einen geglückten Tag gerade durch andere Mitmenschen; eine Fremde auf der Straße, die uns ein Kompliment macht und uns damit für den Rest des Tages ein Lächeln auf unser Gesicht zaubert, eine zufällige Begegnung, die dafür sorgt, dass wir unser neues Lieblingsbuch finden oder die zu einer neuen Freundschaft führt.

Viele Dinge können also dafür sorgen, dass wir einen geglückten Tag erleben können. Wenn ich in ein

paar Tagen die erste Version dieses Essay beende, werde ich diesen sicher auch einen geglückten Tag nennen. Denn meine Arbeit hat sich ausgezahlt und ich habe eine Art Meilenstein erreicht: Ein geglückter Tag, ohne dass er materielle Dinge benötigte.

Es gibt also durchaus einige Punkte, die eigentlich fast immer Merkmale eines geglückten Tages sind, doch trotz all dieser freudigen Ereignisse, die einen Tag zu so etwas Besonderem machen, heißt das nicht, dass er perfekt ist. Denn welcher Tag ist das schon, was überhaupt ist perfekt?

Jeder Tag hat irgendwelche Fehler, bei dem Konzert meiner Lieblingsband hat sich jemand vor mich gedrängt und ein anderes Mal habe ich eine Ladung Bier abbekommen. Vielleicht bleibt man, bevor man einen alten Freund trifft mit einem Absatz im Gully stecken, oder man verfährt sich auf dem Weg zum ersten, eigenen Haus und muss sich eine Stunde lang durchfragen, bis man endlich an seinem Ziel ist. Doch am Ende schmälert das nicht unser Gefühl von Glück, wenn wir das neue Haus betreten, der Vorhang die Bühne freigibt oder wir den alten Freund wiedererkennen. In der Erzählung von diesem besonderen Tag lassen wir dies vielleicht sogar aus, weil es uns unwichtig erscheint oder lachen im Nachhinein darüber, weil es für uns jetzt als Teil dieses geglückten Tages zählt, ein Detail, über das wir nun lächeln können. Vielleicht war es sogar ausschlaggebend, um diesen Tag als geglückten zu erleben und unterstreicht sowie teilt unsere Freude mit anderen, wenn wir ihnen von diesem Tag erzählen. Wäre man mit dem Absatz nicht im Gully stecken geblieben, dann wäre man vielleicht nicht zur selben Zeit an dem Ort gewesen, an dem man einen Freund getroffen hätte. Und wenn dieses kleine Missgeschick doch nicht wichtig war, dann vergilbt es wie alte Bilder langsam in unserer Erinnerung.

Muss ein geglückter Tag also perfekt sein? Nein, denn perfekt ist kein Tag, aber das ist nicht wirklich wichtig. Denn am Ende vergessen wir das, genauso wie kleine Missgeschicke, die sich in diesen Tag geschlichen haben. Doch genauso wie ein geglückter Tag nicht perfekt ist, so ist er auch nicht zu hundert Prozent zu definieren.

Jede Person auf dieser Welt, egal wer, hat eine Definition von Glück, die sich zumindest minimal von der anderer unterscheidet, somit kann ein geglückter Tag für jeden etwas anderes bedeuten und damit kann Glück auch viele verschiedenen Auslöser haben. Doch abgesehen davon, was der Grund für einen geglückten Tag auch sein mag, ist das eigentliche, das Glück, für alle gleich. Ein Gefühl voller Freude und Hoffnung, das durch die verschiedensten Dinge hervortreten kann.

Ein geglückter Tag ist also nicht perfekt, keine Traumwelt, in der alles so läuft, wie man es sich wünscht, ein perfekter Tag kann durchzogen sein von Höhen und Tiefen, er ist für jeden etwas Anderes und somit nicht definierbar oder messbar, nicht wirklich greifbar. Er kann aus großen Dingen bestehen und aus den kleinsten Zufällen. Am Ende erinnert man sich an das Positive dieser Tage und nicht an das Negative. Die Freude über diese Tage bleibt, wenn wir anderen davon erzählen oder wenn wir später einmal daran zurückdenken. Es wird also nie den geglückten Traumtag geben, für keinen, egal wie sehr man es erzwingen möchte. Doch das, was einen geglückten Tag zu so einem macht, ist auch das, was am Ende bleibt: Das Gefühl.

Das Gefühl von purem Glück und purer Freude, ein Lächeln, das nicht vergeht und was vielleicht selten ist, das kribbelnde Gefühl im Bauch und kein schlechter Gedanke, der dieses Gefühl in diesem Moment zerstören kann.

Leute, die einen geglückten Tag erleben, egal aus welchem Grund, teilen also dasselbe Gefühl.

